

Silviter Allgemeine Zeitung

Bezugspreise

Der möglichste, außer am Sonntag und Feiertagen erscheinende Zeitung sind folgende:

Stadtbezirk.

Von der Zeitungsausgabe u. den Abholstellen vierteljährlich 2,75 M., monatlich 98 Pf.
Durch die Zeitungsverstädter in das Haus vierteljährlich 2,95 M., monatlich 1,02 M.

Wohlbau.

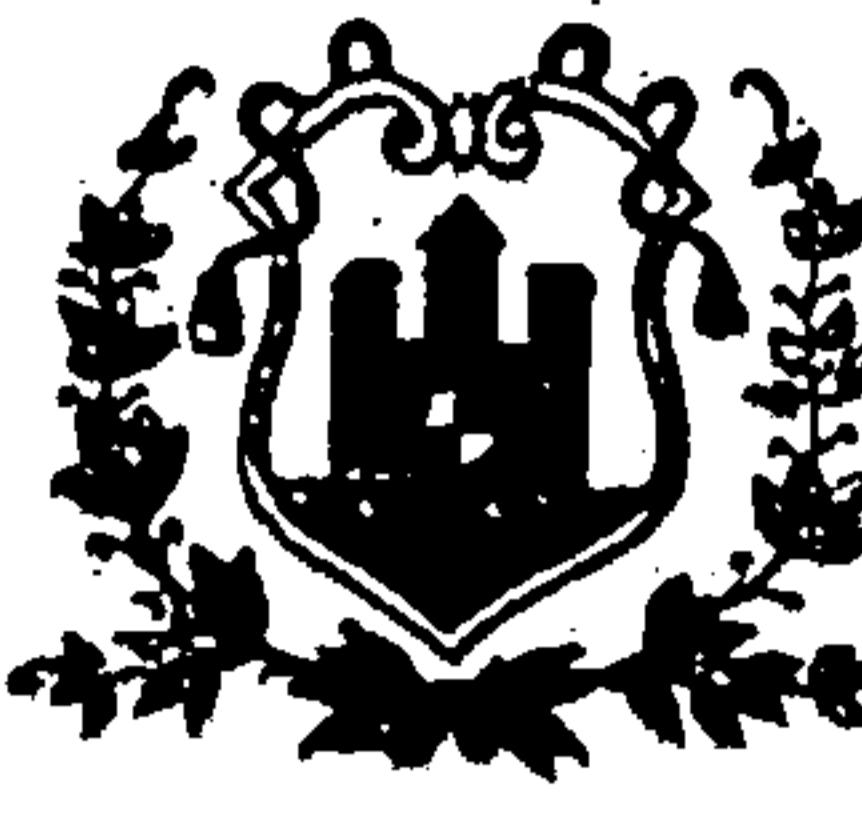
Zur Abholung von zuständiger Poststelle vierteljährlich 2,00 M., monatlich 1,00 M.
Durch die Briefträger frei in das Haus vierteljährlich 2,45 M., monatlich 1,14 M.

Anzeiger für

Stadt und Land

Verkehrsangebote:
In sämtlichen Kreisen der städtischen Bevölkerung
an einer Stelle, sowie vorwiegend im Landkreis
Lüttich, Aachen, Aegidit, bis weit über die ganze
Provinz Düsseldorf.

Berufsschule: Schriftleitung und Geschäftsführer Fr. A. und C. — Telegraffm. Adresse: Münsterstr. 21 M.
Geschäftsführer und Redaktion: Münsterstr. 76.



Anzeigenpreise:
Die Tagesalbete bezahlt brutto 20 Pf.
Die 4gezahlte Reklamezelle brutto 60 Pf.
Die Öffentliche beträgt 20 Pf.
Bei Zwangseinziehung oder Konkurs kann
der Rabatt fort.

Annahmen: kleinere Anzeigen bis 10 Uhr,
Familienanzeigen bis 11 Uhr vermittele.
Während Geschäftsanzeigen sollte man möglichst vor dem Eröffnungstage aufgeben.

Anzeigen für auswärtige Zeitungen werden
von uns ohne Preisauflösung vermittelt.

Nr. 293.

Donnerstag, 14. Dezember 1916.

35. Jahrgang.

Friedensangebot der Mittelmächte.

Deutschlands Friedens- vorschlag.

Die Kanzlerrede im Reichstag.
(Eigener Druckbericht.)

3. Berlin, 13. Dezbr. (Druckber.)
Nun ist es doch eine Überraschung geworden. Der Reichskanzler hat sich nicht damit begnügt, im Ausdruck an die Mitteilung der Dinge in Rundschau noch einmal die Rechtfertigung des Krieges zum Abschluss eines der Sicherheit des Vaterlandes gewährleistenden Friedens anzuschreien. Er hat dem Reichstag mitteilten können, daß Deutschland und seine sämtlichen Verbündeten am heutigen Tage durch Vermittelung der Neutralen den kriegsführenden Staaten haben anzeigen lassen, er halte den Zeitpunkt für den Eintritt in Friedensverhandlungen für gekommen, nicht aus dem Gefühl der Schwäche heraus — der Kanzler schilderte und bewies sehr eingehend unsere glänzende militärische und die absolute Sicherheit unserer militärischen Lage — sondern gerade weil die militärische Ergebnisse, die wir erzielt, auch durch noch so große Fehler der Gegner kann irgend noch korrigiert werden.

Es war nicht nur ein großer Vorteil, den der Kanzler am 13. Dezember 1916, den der Reichstag seit Jahren geschenkt. Der Andrang des Publikums war fast noch stärker, die Erwartung fast noch höher gespannt als vor der denkwürdigen Sitzung am 4. August. Vor dem Reichstagsgebäude, dessen Zugänge durch Schutzen zu Fuß und zu Pferde frei gehalten werden mußten, hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden.

Am 14. November rief sich das Landtag und standen neben dem Kanzler sämtliche Staatssekretäre und preußische Minister, die führenden Minister und Bevollmächtigte aller Bundesstaaten, darunter Generale, hohe Beamte usw., so daß, daß kein Platz zur Erde fassen konnte. Genau so stark waren die Tribünen überfüllt und in den Wandgängen unten konnte man kaum durchkommen.

Der Kanzler trug seine Rede mit einer Stimme vor, aus der die Überzeugung klang, dieser Ton der von jeder Überhebung freien Freiheit sei schien denn auch den meisten Besuchern des Hauses zu finden, der sich namentlich wieder und wieder erhob, als der Kanzler die genialen Taten unseres Hindenburg, die bewundernswerten, ja fast übermenschlichen Leistungen unseres Heeres und unserer Flotte lobte, als er den Geschluß des Kaisers, die Hand zum Frieden zu strecken, bekannt gab, und als er endlich über auch betonte, daß, wenn unser Antrag Absehung finden sollte, wir entschlossen seien, den Kampf zum siegreichen Ende zu führen, aber sicher jede Verantwortung vor der Menschheit und der Geschichte abzuschaffen. Namentlich diesen Schluss begleitete sturmhafter und nicht enden wollender Beifall und handclatschen im ganzen Hause und auch auf den Tribünen.

Die kleine Episode, die dann noch folgte, verdient immerhin Beachtung. Der Abgeordnete Spann beantragte Verlängerung auf unbestimmte Zeit, während die National liberalen, die Konservativen und Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft für eine Besprechung des Kanzlerrede, sei es in einer Abendstunde, sei es an diesem Mittwoch einzutreten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Parteien nicht etwa dem Frieden abgeneigt sind, sondern derzeit gegenüber nur betonen wollten, daß sie nicht jeden Frieden, sondern eben nur den wünschen, wie sie ihn sich denken; die einen mit weitergehenden Garantien, die anderen, wenn es sein muß, ohne alle Garantien. Gilt das Vertrauensvotum, das der Kanzler durch Bericht auf jede Debatte und die Annahme des Vertrauensantrags erhielt, erhob sich die große Mehrheit, das Zentrum, die Fortschritter, eine weit überwiegende Anzahl der Sozialdemokraten und die Posen.

Die Erklärung des Reichskanzlers.

WTB. Berlin, 12. Dezbr.

Wie der Reichskanzler im Reichstage mitteilte, haben die Regierungen der Mittelmächte heute an die diplomatischen Vertreter der mit dem Schutz ihrer Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten zur Übereinstimmung an die feindlichen Mächte gleichlautende Noten gerichtet mit dem Vorschlag, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

WTB. Berlin, 12. Dezbr.

Erneuerung der militärischen Erinnerungsnoten erlassen:

Soldaten!

In dem Gefühle des Sieges, den Ihr durch Eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treuverbliebenen Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde standzuhalten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, den 12. Dezember 1916.

Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer.

Vorstehende Order ist auch an die Kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender allerhöchster Ergänzungsborder:

Diese Order richtet sich auch an meine Marine, die alle ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe.

Wilhelm I. R.

Die Kanzlerrede hatte kaum eine halbe Stunde, die ganze Sitzung, die mit erheblicher Verspätung begonnen hatte, noch nicht über ½ Stunde gedauert.

Sitzungsbericht.

Hans und Tribünen sind dicht besetzt.

Am Bundesratssaal der Reichskanzler, fast sämtliche Staatssekretäre und Minister der Bundesstaaten.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1,45 Uhr und erläutert das Wort dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Die Hoffnung auf neue günstige Ergebnisse im Felde hat sich fast über Erwartungen schnell erfüllt. Mit Gottes Hilfe haben unsere hervorragenden Truppen einen Zustand geschaffen, der uns größere Sicherheit bietet als je zuvor. (Beifall.) In genialer Führung übereinstimmend und mit Truppen, die an Kampf- und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht haben (Beifall), hat Feldmarschall Hindenburg die ganze West-Wall und die feindliche Hauptstadt genommen. Zugleich ist durch die Schläge des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung sicher fundiert worden. (Zustimmung.) Trotz aller Knappheit wären wir auch mit dem Eigentum ausgetrieben. Heute steht unsere Ge-

schichte außer aller Frage. (Beifall.) Den großen Erfolgen zu danken sind die heldenhafte unserer U-Boote vollständig an. (Beifall.) Das Ungewöhnliche, daß unsere Feinde gegen uns anstreifen wollten, werden sie nun selbst nicht wieder los. (Beifall.) Auch die innere Einigung, mit der der Feind rechnete, war ein Erfolg. Mitte im Dreieck des Kampfes drohten hat der Reichstag in dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst ein neues Schutz und Erhaltwerk schaffen helfen. (Beifall.) Nicht eine belästigende Festung, wohl aber ein einziges gewaltsiges Schlagzeuges Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das Deutsche Reich. (Beifall.) Aber unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volke, vor der Menschheit. Unsere bisherigen Erfahrungen zur Friedensbereitschaft sind unsere Begier ausgewichen. Heute sind wir einen Schritt weiter gegangen. Während dieser langen und schweren Kriegsjahre ist der Kaiser von dem einzigen Gedanken erfüllt, daß einem gesicherten Deutschland nach siegreich gefochtem Kampf wieder der Friede bereitstehen wird. Niemand kann das besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. Zu diesem, sozialen und religiösen Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus

gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Punkt für eine offizielle Friedensdeklaration für gekommen. Seine Majestät hat deshalb in vollem Einvernehmen und in Gemeinschaft mit seinen hohen Beamten den Entschluß gesetzt, den feindlichen Mächten den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen.

Herr morgen habe ich den Vertretern Spaniens, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz eine entsprechende, an alle unsere Feinde gerichtete Note mit der Bitte um Übereinstimmung übergeben. Das Heilige Gesicht steht in Wien, Konstantinopel und Sofia. Auch die übrigen Monarchen und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt.

Der Reichskanzler verließ sodann den folgenden

Wortlaut der Note:

Der furchtbare Krieg, den die Menschheit geprägt hat, winter seit bald zwei Jahren in einem großen Teile der Welt. Eine Friedensdeklaration nicht hat aufgestehen können, bringt die Menschheit um ihre wertvollen Errungenschaften: den geistigen und materiellen Fortschritt, der von Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete. Deutschland und seine Verbündeten, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, haben in diesen Kämpfen ihre unüberwindliche Kraft bewiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Art gewaltige Material überlegenen Gegner gewaltsige Erfolge erzielt. Unerschöpfer halten ihre Arme den immer wiederholten Angriffen der Feinde ihrer Feinde stand. Der jüngste Aufmarsch im Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortsetzung des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermögt, doch vielmehr die gesamte Lage zur Erwartung weiterer Erfolg berechtigt. Zur Befriedigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Kämpferinnen ihrer Feinde haben dazu nichts getan. Sie haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu besiegen, Belagerungen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen aufgeworfenen Kampf mit allen Mitteln bis zum Anerkennen fortzuführen, gleichzeitig aber von dem Wunsche bestrebt, weiteres Blutvergießen zu verhindern, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, dem Kampf Ende zu machen und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. (Souveräner Beifall.) Die Voraussetzung, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen und die daraus gerichtete, sind, die Friedensdeklaration, die Friedensdeklaration der Völker zu fördern, bilden nach ihrer Überzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses Anvertrittens zum Frieden und zur Befriedung des Kampfes fortzusetzen sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen. (Souveräner Beifall.) Sie lehnen aber sicherlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit ab. Ansatzender Beifall.

Der Verleihung der Note folgten lebhafte Beifall und Handclatschen. Die Stufen der Note, die von der Friedensbereitschaft sprachen, wie diejenigen, die die eventuelle Fortsetzung

des Krieges aufzudringen, wurden auf den verschiedenen Seiten des Raumes mit Beifall begrüßt.

Der Reichskanzler schloß wie folgt:

Im August 1914 rollten unsere Feinde die Kriegsfrage des Weltkrieges auf, beweisen wir sie die Gewissheitfrage des Weltkrieges. Wie die Kriegswelt unseres Feindes, die uns unsere Söhne und unsere Tochter aus die liege hält jedes deutsche Herz aufs neue auflämmten in heiligem Zorn gegen Feinde, die um ihrer Vernichtung- und Eroberungsfähigkeit willen vom Menschenmorden keinen Einhalt tun wollen. (Beifall.) Im schicksalsschweren Augenblick haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt. Gott wird richten. Wir wollen kühn und aufrecht unsere Stoß gehezen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit. (Beifall und Handklatschen im Saale und auf den Erzbänken.)

Abg. Spaeth (Bentz) beantragt im Anschluß an die Note des Reichskanzlers, den Ablauf der nächsten Sitzung dem Präsidenten zu übertragen.

Abg. Wassermann (natl.) erhob hiergegen Einspruch und bezichnete es bei der Wichtigkeit der Note als notwendig, daß eine Beprüfung stattfinde.

Stefan Einspruch schließen sich die Abgeordneten Graf Becker (fort.) und Gedebouw (Sog. Arb. Gem.) an.

Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit für den Antrag Spaeth. Der Reichstag wurde demnächst eröffnet.

Beim Verlassen des Reichstages wurde der Reichskanzler von der überaus zahlreich versammelten Menge mit Leibhasten überwältigt, für die der Kanzler herzlich dankte.

Die Haltung der Parteien.

Eine Aufforderung unter den Reichstagsabgeordneten.

** Berlin, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Das "Berl. Tagebl." hat eine Umfrage unter den Reichstagsabgeordneten über die Haltung der Parteien zur gestrigen Kanzlerrede veranstaltet.

Die freisinnigen Abgeordneten v. Payer, Dr. Müller, Reitinger und Godequin stimmten dem Schrift der Regierung beiderseitig zu. Der Abg. v. Payer sagte: Wir haben eine Erörterung der Kanzlerrede durch die Parteien für ungemein wichtig gehalten, weil dadurch der geschilderte demoralisirende Eindruck dieser Kündigung nur abgeschwächt werden kann.

Der national liberale Abg. v. Richthofen erklärte: Auch bei den Nationalliberalen war, wie ich wohl sagen darf, der Eindruck der Kanzlerrede ein sehr guter. Der Aktion, die ja nicht nur von den Südländern, sondern auch von den Staatsmännern und obersten Heerführern unternommen wird, stimmen wir selbstverständlich zu. Der Antrag auf eine Beprüfung der Kanzlerrede sei lediglich daran anzurückschließen, daß man der Meinung gewesen sei, der Reichstag könne sich nicht schwierig verhalten, sondern die großen Parteien müßten mit Erfärtungen zu Borte kommen, und zwar weil man das für würdiger erachtet und weil man überhaupt bedenkt, daß von dieser Aktion ebenso wie bei früheren Angelegenheiten dem Reichstag bzw. dem Hauptstaatskanzler vorher keine Mitteilung gemacht worden sei.

Eine Note an den Papst.

Meldung des W. L. B.

Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. ist der Schrift der Kaiserlichen Regierung durch folgende Note des Gesandten v. Römer an den Staatssekretär Kardinal Gasparri zur Kenntnis gebracht worden:

Dem erhaltenen Auftrag gemäß beehre ich mich, Eurer Eminenz anbei eine Abschrift der Erklärung zu überleben, welche die Kaiserliche Regierung heute an die Regierungen derjenigen Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich im Kriegszustand befindet, durch Vermittlung der mit dem Sitz der deutschen Interessen in jenen Landen betrauten Mächte, gelangen läßt. Die f. & ö. österreichisch-ungarische, die kaiserlich ottomannische und die königlich bulgarische Regierung drücken ihre Bereitwilligkeit zum Eintreten in Friedensverhandlungen in gleicher Weise aus.

Die Gründe, die Deutschland und seine Verbündeten zu diesem Schritt bewogen, sind offenkundig. Seit zweieinhalb Jahren verwüstet der Krieg den europäischen Kontinent. Unendliche Kulturerwerbe sind vernichtet, viele Tausende mit Blut getränkt. Millionen tapferer Krieger stehen im Kampfe, Missionen leiden in schwerem Siechum in die Heimat zurück. Schmerz und Trauer erfüllen fast jedes Haus. Nicht bei den Siegesführenden allein, auch bei den Neutralen leben die verheerenden Folgen des gewaltigen Krieges schwer auf den Völkern.

Handlung und Wandel, mit dem in den Jahren des Friedens aufgewandt, liegen dahinter. Die besten Kräfte des Volkes sind der Schaffung nachhaltiger Werke entzogen. Einmal, sonst der Ausbreitung, von Religion und Kirche, dem Bildungs-, sozialen Problemen gewidmet, ehemals für Wissenschaft und Kunst, und für jede friedliche Arbeit, gleich einem einzigen Kieslager, verschwunden. Erziehung und die Arbeitsmoral der Vernichtung entgegengesetzt.

Deutschland führt einen Verteidigungskrieg gegen die Vernichtungskampagne des Feindes.

Wie die Krieger unserer Feinde, die uns unsere Söhne und unsere Tochter aus die liege hält jedes deutsche Herz aufs neue auflämmten in heiligem Zorn gegen Feinde, die um ihrer Vernichtung- und Eroberungsfähigkeit willen vom Menschenmorden keinen Einhalt tun wollen. (Beifall.)

Im schicksalsschweren Augenblick haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt. Gott wird richten. Wir wollen kühn und aufrecht unsere Stoß gehezen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit.

Abg. Spaeth (Bentz) beantragt im Anschluß an die Note des Reichskanzlers, den Ablauf der nächsten Sitzung dem Präsidenten zu übertragen.

Abg. Wacker (nati.) erhob hiergegen Einspruch und bezeichnete es bei der Wichtigkeit der Note als notwendig, daß eine Beprüfung stattfinde.

Stefan Einspruch schließen sich die Abgeordneten Graf Becker (fort.) und Gedebouw (Sog. Arb. Gem.) an.

Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit für den Antrag Spaeth.

Der Reichstag wurde demnächst eröffnet.

Beim Verlassen des Reichstages wurde der Reichskanzler von der überaus zahlreich versammelten Menge mit Leibhasten überwältigt, für die der Kanzler herzlich dankte.

** Berlin, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Man erwarte hier mit Sicherheit Spannung die Note des Reichskanzlers im deutschen Reichstag und die des Grafen Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus und verzögert allgemein mit Bezeichnung deren würdevollen, selbstbewußten Ton, der die menschlichkeitliche Sicherheit als Quelle des Friedensangebots erscheinen läßt.

Seine Heiligkeit der Papst ließ vom ersten Tage seines Pontifikates an den zahlosen Opfern dieses Krieges seine reisnehmende Fürsorge in reichstem Maße angehen. Schwere Kunden sind durch ihn gelindert, die Wehrhafte Läufer von der Katastrophe bestossen erträglicher gestaltet. Im Geiste seines sothen Amtes nahm Seine Heiligkeit auch jede Gefahrenheit wahr, um im Interesse der leidenden Menschheit auf die Beendigung des blutigen Kriegs einzutreten. Die Kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird, und daß ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des apostolischen Stuhles rechnen darf.

(Meldung des W. L. B.)

Die Friedensnote wurde am Dienstag Mittag vom Reichskanzler persönlich dem Vertreter der sogenannten Schutzwölfe, nämlich Spanien, der Schweiz und Amerika übergeben. Gleichzeitig empfing Staatssekretär Zimmermann die Vertreter der überzeugen neutralen Mächte und händigte ihnen eine Abschrift der Note ein.

Ein Armeebefehl des Kaisers Karl.

WTB. Wien, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Der Kaiser erlich nachstehenden Armee und Flottenbefehl:

Ba meine Soldaten der Armee und Flotte! Brötes gnädige Hilfe und Eure und unserer treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer sollen eine Lage, die unserer endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit manhaft austretenden Volks, die Siegen anfangen des Friedens wiederzugeben, unternahmen ich und meine erlangten Bandesgenossen den Besuch zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens. Ich bitte ganz Allmächtigen, ex maje diesens Schritt mit seinem Segen geleiten, bin aber auch sicher, Ihr werdet mit gleicher Heiligung weiter kämpfen, bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

In Oesterreich.

W. L. B. meldet aus Wien, 12. Dezbr.: In einer amtlichen Verlautbarung wird erklärt, daß, als im Sommer 1914 die Panzerkavallerie-Ungarns gegenüber einer Reihe plauamäßt fortgeschritten und sich seitwärts der Österreich-Ungarns erstreckt war und die Monarchie sich gezwungen sah, zum Schwerpunkt zu greifen, für diesen schweren Einschlag anschließend das letzte Beste der Kräfte zu mobilisieren.

Im Verein mit ihrer Verbündeten haben Oesterreich-Ungarns Heer und Flotte die Aktionen ihrer Gegner zu schaden gemacht. Nunmehr können die Feinde hoffen, diesen mächtigen Bund zu besiegen. Die Fortsetzung des mörderischen Krieges steht immer mehr als zwecklose Verwüstung von Menschenleben und Gütern da.

Diese Verwüstung und die Hoffnung, daß die gleiche Einsicht auch im gegnerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, haben heute die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens, an die Vertreter der mit dem Könige der Bündnisse eingetragenen Ländern, die sie in die Hand hielten, mit dem Könige der Bündnisse in den seitlichen Ländern betraut. Diese beiden königlichen Monarchen haben die Friedensangebote, welche die Feinde ausspielen, so weit es geht, annehmen, die Krieger legten sie auf den Tisch. (Römer zitiert.)

Den Gründen zur Abschaffung. Gleichzeitig wurde dieser Schritt mit einer besonderen Rolle der Kenntnis des Kaiserreichs und des Königreichs Oesterreich-Ungarns für dieses Friedensangebot erbeten. Wenn werden die in den anderen Hauptbünden festgelegten Vertreter der übrigen neuen Gründungen von der Demarkation zum Verhandlungsorte mit ihren Reaktionen verständigt.

Am 12. Dezember wird der Befehl im Begegnungsorte veröffentlicht, bereits verfaßt worden.

Der Kaiser in München.

Der Kaiser, der West damals legte, den Befehl des Königs von Bayern im Hauptquartier abholz zu erwarten, ist am Dienstag Nachmittag 12.30 Uhr zu seinem Besuch nach München gekommen. W. L. B. meldet über den Besuch:

Um 12.30 Uhr fuhr der Kaiserliche Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. Zu der feldgrauen Uniform seines preußischen 47. Infanterieregiments, angezett mit dem Orden Pour le Mérite und dem Marschallstab in der Rechten, trat König Ludwig auf dem Balkon seines trennen Freundes und Verbündeten. Die Begrüßung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Kaiser Wilhelm setzte auf den König zu und umarmte ihn. Dieser schüttelte sich kräftig die Hände und küsste sich auf beide Wangen. Um seinen zweitänigten Wagen führten der Kaiser, der das Großkreuz des Eisernen Kreuzes über dem Mantel angelegt hatte, und König Ludwig nach der Residenz, auf der Kaiserstandarte wehte. Das dichtgedrängte Publikum brachte dem Kaiser auf dem Begegnungsorte durchgezogene Plauder, um den Befehl zu begutachten. Zuletzt schloß:

Wir haben manchmal die friedliche Hand geboten, wird sie von diesem Kreis durchdrungen waren und insbesondere die große Verantwortung darlegen, die aus unserer Feinde geworfen wird, wenn sie das Friedensangebot zurückweisen. (Zosa schloß.)

Auszeichnung Mackensens.

** Budapest, 18. Dezbr. (Drahtver.) Antläch der Einnahme der kommandanten Hanaplatz versieht der Fürst von Thurn und Taxis dem Generalstabschef von Mackensen dem Ehrenkreuz 1. Klasse seines höchsten Verdienstes mit Schwestern unter Beifügung folgender Worte:

Es ist mir ein lebenspendendes Bedürfnis, Euer Exzellenz die warmen dankbaren Wünsche für diese glänzende Tat aufzusprechen. Euer Exzellenz wissen, welche Bedeutung ich der schnell gewachsene Sieg des ungarischen Abgeordnetenhaus folgend hinzugesetzt.

Es ist mir ein lebenspendendes Bedürfnis,

Euer Exzellenz die warmen dankbaren Wünsche für diese glänzende Tat aufzusprechen. Euer Exzellenz wissen, welche Bedeutung ich der schnell gewachsene Sieg des ungarischen Abgeordnetenhaus folgend hinzugesetzt.

Euer Exzellenz wissen, welche Bedeutung ich der schnell gewachsene Sieg des ungarischen Abgeordnetenhaus folgend hinzugesetzt.

König von Polen?

WTB. Wien, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Wie die "Neue Politische Correspondenz" mitteilt, ist Erzherzog Karl Stephan von Hohenlohe der Bruder des Königs von Rumänien dem Generalstabschef von Mackensen das Ehrenkreuz 1. Klasse seines höchsten Verdienstes mit Schwestern unter Beifügung folgender Worte:

Es ist mir ein lebenspendendes Bedürfnis, Euer Exzellenz die warmen dankbaren Wünsche für diese glänzende Tat aufzusprechen. Euer Exzellenz wissen, welche Bedeutung ich der schnell gewachsene Sieg des ungarischen Abgeordnetenhaus folgend hinzugesetzt.

WTB. Paris, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Amlich wird gemeldet: General Mivell wurde zum Oberkommandierenden der Armee im Norden und Nordosten ernannt.

General Gorodetsky als Nachfolger

Mivells zum Generalresidenten Frankreichs in Mossul ernannt.

Joffres Nachfolger.

General Nivelle.

WTB. Paris, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Amlich wird gemeldet: General Nivelle wurde zum Oberkommandierenden der Armee im Norden und Nordosten ernannt. General Gorodetsky als Nachfolger

Nivelle zum Generalresidenten Frankreichs in Mossul ernannt.

Das neue Kabinett Briand.

WTB. Paris, 18. Dezbr. (Drahtver.)

Agence Havas' meldet: Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Briand, Vorsitzender und Außenminister;

Wivart, Justiz und Unterricht;

Malvy, Finanzen;

Painchaud, Krieg;

Monteux, Landwirtschaft (Verkehr, Handels- und Alterbau);

Herriot, Transporte, Stahl- und Militärversorgung;

Demeroge, Kolonien;

Albert Thomas, Beschaffung und Herstellung von Kriegsmaterial.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz

für Stadt und Land Tost

Schulmeister Stadtrat Lippold, Hohe Str. 74/75

bittet um

Geldbeiträge zu Weihnachtsgaben

für unsere Truppen.

Der Wasserstand der Meuse am Beuel am Tost betrug gestern mittag 12 Uhr 1.88 Meter. Weitere Aufschüttungen für mehrere Tage im voraus. (Unbefugter Strand wird gerichtet und verfüllt.) 14. Dezember. Wall, zulau, Niederschläge. 15. Dezember. Wall, zulau, Niederschläge. Wetterbeschreibung für den 14. Dezember. Wetterbericht, zeitweise niederschlags, geringe Wärmeänderung.

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich)

Berichte Hauptnachrichten, 12. Dezember.
Weißlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Gruppe Preßburg
Auf den Schlachtfeldern an der Sonne er-
schöpft die seit Ende November erholt geringere
Kompetenz der Artillerie, nachmittags wie-
der eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Oberen des Maas und Höhe der
Weste starkes Geschütz- und Minenwerferfeuer
eine Infanteriekampf.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Grant des Generalstabschefs

König Leopold von Bayern.

Siegessäule Patriotenunternehmungen am
Eckhof brachten durch Einbringen von Gefan-
genen wertvollen Aufschluß über die russische
Kräfteverteilung.

Grant des Generalobersten
Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen am Smotrec und an
der Seite Sidomis wurde auch bei Blagowidet
holte starke Angriffe an. Rekkarecsa-Rischartt
sind von deutschen und österreichisch-ungarischen
Truppen vollständig abgewiesen worden. Auch
beiderseits des Tschul-Tales setzt der Krieg
zu Tschibichce zu. In diesem gegen einige
Höhenstellungen erneut Menschen und Waffen
ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife
nördlich der Lubowa 10 Gefangene und 3 Ma-
schinengewehre zurück.

Nördlich von Sultia wurden die Russen von
einer ihnen stark verfehlten Höhe wieder
vertrieben.

Front des Generalstabschefs v. Mackensen.

Kampfschritte auf der ganzen Front.
Urgiacen und Mysil sind in unserem Besitz.
Die heeresgruppe im besonderen die 9. Armee
hat in den letzten 3 Tagen den Rumänen über
10 000 Gefangene, mehrere Geschütze und
viel Material abgenommen.

Herrschaftliche Front:

Mit Erfolgen ragen offiziell die En-
teinten gegen die Serben gegen die
deutsch-ugarschen Stellungen auf beiden
Grenzen an. Auch gestern erlitten sie dort
wieder eine schwere blutige Schlacht.

Der erste General-Quartiermeister.
Ende des 1. J.

Bücherkalisch.

Ende des Kriegs - Albrecht-Kalender 1917. Mit
mehr als 150 Illustrationen. Preis 1,50 M.

Verlag von Georg Wigand in Leipzig.

Welche Freude, diesen herausragenden Bildern-
kalender auch in diesem Jahre begrüßen zu dürfen. Er
kommt noch gerade recht, um so ein Blättchen aus
dem Weihnachtskästchen zu legern. Es ist eine ganz
eigene Welt, in der Ludwig Richter lebt. Alles, was
er anfaßt, aufnahm und wieder gab, erfuhr eine sinnige
Verklärung nach der Seite des Deutzen und Schönens
hin, und über das Ausführliche und Neuerliche aller Dinge
wußte er deren tiefstes Wesen, deren "Sele" zu er-
kennen und das, was nur mit dem Gesicht vermöchte er

zu tun, weil er ein Deutscher war, und aus diesem
Grunde mutet und seine Kunst so heraus bewußt und
bedeutend an.

Eine Spezialausgabe von Stammlisten ist heute eine
Notwendigkeit geworden, da anscheinend die Unischen
durch den Weltkrieg in der wachsenden Kriegsbevölkerung
fallen würden. In der Flemming'schen Kriegsstammliste
Nummer eine Spezialausgabe der rumänischen
Kriegsstadt Czernowitz enthalten (Flemming's Kriegsstammliste
Nr. 33), die im Maßstab von 1:1000000 verzeichnet
ist und die tatsächliche Größe von 88 X 71 cm aufweist.
Denn in neuerer Zeit mit Weite viel über zu kleine
Schrift und daher schwere Lesbarkeit mancher Stammlisten
gefällt wurde, so kann die vorliegende Spezialausgabe
von Rumänien den Anspruch erfüllen, eine große und
daher leicht lesbare Bezeichnung anzubieten. Durch
markante Ortsnamen kann die Karte eine schnelle und
deutliche Orientierung. Der Preis beträgt 1 M.

Kalender und Buchkalender für den deutschen
Heeroldaten, Bürger und Kaufmann auf das Jahr
1917. Mit Verträgen von Dr. Ludwig Richter, Doctor
Kurt Hoenicke, Prof. Langbein, Prof. Schäffer, Edgar
Steiger u. a. Herausgegeben von Anton Endrey. Mit
zahlreichen Vollbildern und Abbildungen von Otto
Bergen und Willi Blaau. Preis 50 Pfg. Stuttgart,
Französische Verlagsbuchhandlung.

Wohltätigkeits-Bestellung

(Bunter Abend)

zum Besten der erblindeten Krieger
veranlaßt von Schülern des Königl. Realgymnasiums und
einigen Freunden der guten Sache

Donnerstag, den 14. Dezbr., abends 8 Uhr
im großen Saale der Bürgerhalle.

Preise der Plätze: 1. Platz 1,00 Mark, 2. Platz (numeriert) 0,75 Mark, 3. Platz 0,50 Mark. Siebzehn 0,30 Mark. — Neben-
abzüge werden in Abrechnung des guten Zweckes mit Dank
entgegengenommen.

Reverberant in der Buchhandlung von Richter Nachfolg.



Auf den Schulweg
sollten Sie Ihren Kindern einige Wohltabellen mitgeben,
um sie vor den Folgen rauer Witterung zu bewahren.

Wohltabellen

Finden mit feinster Farbe und edler Messingdruck hergestellt
und beworben durch erprobten Spezialistin Deschler
auf natürliche Weise, ein wichtiges Erforder-

nis bei Dienstleistungen und Erfüllungsgeboten.

Wohltabellen in allen Apotheken und Drogerien zw. 1.- Die Firma
Dr. & Dr. R. Geiger in St. Loba L.C. verleiht gratis und kostet eine reizende
Zubereitung von Wohltabellen gegen 20 Pfennige und Wohltabellen.

Achtung! Militär!

Carbid-Schüttengruben-Lampen

Carbid-Lampen (bestes Fabrikat)

Carbid-Brenner und Carbid

stets am Lager

Carbid kann ich nur abgeben
an Kunden, die von mir Carbid-
Lampen gekauft haben und kaufen.

Batterien und Taschenlampen
fürs Militär Laufende am Lager.

Artur Kieselbach

Tel. 951 Bahnhofstraße 12 Tel. 951.

Großes Fahrrad-Geschäft am Börsen.

(Nachdruck verboten.)

Mebrere fertige

Offizier-Weltzeit

kurz von 70,00 M. an
lang von 110,00 M. an
empfiehlt

Gustav Donath nn.

Zillt, Börsenstraße 28

St. Loba, Ecke d. 2.

Verlobungs-Anzeige.

Emmy Sleehert

Karl Fahrnow

Wundarbeiter

Berlobte.

Zur Zeit Tilsit, Ostpre.

Am 11. Dezember, morgens 6 Uhr, entschließt sonst
in seinem lieben Mann,
unser lieber Vater, Schwiegeroester,
Schwiegerson, Schwager und Onkel, der
Wundarbeiter

Michael Klumbies

im 82. Lebensjahr.
Dieses zeigt im Namen
der Hinterbliebenen tief
bereits an

Frau Therese Klumbies

geb. Donner.

Tilsit, den 13. Dezbr. 1916.

Dieses zeigt im Namen
der Hinterbliebenen tief
bereits an

Frau Therese Klumbies

geb. Donner.

Tilsit, den 13. Dezbr. 1916.

Nachmittags-Vorstellung:

Zum ersten Male:

Aschenbrödel

oder

Der gläserne Pantoffel

Reichsmach-Stonide mit
Rust und Tanz in 6 Bildern
von Görner.

kleine Preise,

Anfang 8 1/2 Uhr, Ende 8 Uhr.

Abschied-Geschäft:

W. Voithung im Abonnement.

Carmen

Große Oper in 4 Aufzügen von

Georges Bizet.

Opernpreise.

Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr.

Donnerstag, den 14. Dezbr.

Abschied im Abonnement.

Jedchen Gebert

Echsenpiel in 5 Akten von

Georg Barnack.

Schauspielpreise.

Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Weihnachtsfeier

im Hansdorff-Berein

Donnerstag, den 14. d. Mts.

abends 8 Uhr

Klausstrasse 7, 2 Et.

Alle Mitglieder laden feind-
haft ein

Der Vorstand.

Die Sphinx
und ihr Rätsel.

Vortrag

(Darstellung der griech. Mythe)

Donnerstag, d. 14. Dezbr.

abends 8 Uhr

Bürgerhalle, Familienzimm.

Zurück frei.

Ausgabe von

Strickarbeit

Männerjoden, Montag und

Donnerstag, von 9-12 Uhr.

Beginn am

Donnerstag, den 14. d. Mts.

Nationaler Frauenkund-

Wohlstandsfrauenverein

Rac

Die Verlobung ihrer kleinen Tochter Leni mit dem
Generalstabschef Herrn Erich Pickart, zur St. bei der
deutschen Bewältigung ist hier und jetzt, befreit
sich anzusehen.

O. Kachel und Frau Anna
geb. Schumann.

Tilsit, im Dezember 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein Leni Kachel, kleine
Tochter des Herrn O. Kachel und seiner Frau
Gemeinkin Anna, geb. Schumann, befreit ich mich an-
zusehen.

Erich Pickart.

8. St. Tilsit, im Dezember 1916.

Statt besonderer Meldung.
Nach Gottes Gnaden entschließt heute, morgens
11/2 Uhr, nach langem Leiden, doch unerwartet,
meine liebe Tochter und Schwester

Frau Ella Kurtze
geb. Prellwitz.

Dieses zeigen im tieflsten Schmerze an
die tief gebrochene Mutter Therese Prellwitz

Max Prellwitz.

Tilsit, den 12. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. Jul.,
nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Nachruf!

Am 11. Dezember verstarb plötzlich unser
lieber Kollege,

Herr Wilhelm Kriegel

im Alter von 62 Jahren.

Er war uns ein lieber, treuer Kollege,
dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Deutscher Werkmeister-Verband

Bezirks-Verein Tilsit

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
haus, Stolbergerstraße 10, aus statt.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Wieder eingetroffen!
Rakenseile

große schone Exemplare,
vorsätzlich bei Erteilung,
wicht, Ahnenmautum.

Hohenzollern-Drogerie
Wasserstraße 3.

Kanarien-
hähnchen
Tiere und Zier-
sänger
billig zu haben bei
H. Graff
Telefon. Nr. 3.

Coronova-
Tabletten
mit Marienbader Salz, Schachtel
2,50 Mark. Niederslage:
Goldene Adler-Apotheke.

R

Mitbürger

bringt Eure Goldsachen
zur Gold-Ankaufsstelle!

Für den Weihnachtstisch

empfiehlt
Kunstbilder u. Bilder- und Malbücher
Modellierbogen
Kriegs-, Volks- und Jugendchriften
in allen Ausstattungen und Preislagen.
Unterhalte reichste Auswahl in
Weihnachts-, Neujahrs-, Kunst- und Anschafforten.
Neine Wstellungen auf sämtliche
Bücher und Heftchriften entgegen.
Marie Freutel, Buch- u. Papierhandlung
Wasserstraße Nr. 24.

Nähmaschinen

aus der weltberühmten Fabrik
von Dürkopp. Vielefeld
in verschiedenen Ausführungen empfiehlt blättert
Maschinenhandlung E. Becker
Lütt. Domstrasse 10, am Getreidemarkt.
Da ich keinen Reisenden habe, so kann ich die Näh-
maschinen 20% billiger abgeben, als meine Konkurrenz.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 18. d. Mz., und folgende Tage,
vorm. von 10 und nachm. von 3 Uhr ab,
werde ich im Auftrage des Oph. Vorstabs-Bereins in dessen
Lagerräumen
Altstadt. Langgasse 4/6, L
einen Bombard, bestehend aus

zirka 500 Zigarren

in kleineren und größeren Posten lieferlich gegen Barzahlung
versteigern. Besichtigung vorher gestattet.
Oscar Meitzen

öffentl. angest. u. vereid. Auktionator und Taxator und gerichtl. vereid. Sachverständiger für die Gerichte des Landger. Bez.
Röhlberg
Löhn. Langgasse 30 — Telefon 1727.

Maurergesellen

und
kräftige Banarbeiter
für Tilsit gesucht.
Maurermeister Wolter.

1 älterer tüchtiger nüchtern

Kutscher
lann sich melden
Adolph Sanio, Weingroßhandlung.

Ein tücht. Kutscher

wird sofort gesucht.
C. Schmidt, Dampfsägemerk, Splitter.

Zimmerleute und Tischler auch Arbeiter

für Kriegsbauten bei hohem Bohn sofort verlangt.

Willi Meineke, Dampfsägemerk, Ragnit.

Rache | **Tafelobst**
laufft
C. Aken Nachf.
Hohe Straße 9.

Zum Weihnachtsfest

empfehlen: als Geschenk:
Pianos in schwarz u. Eichebaum
Südgel

Harmoniums
nur exzellente Instrumente
am Lager, sofort lieferbar.

Notentägeren
Klavier - Gessell

Lill. Möbelfabr. m. Dampfbett.

Aug. Schmidt & Söhne

Zweiggeschäft Hohe Str. 10.

Tafelobst kaufen

Altenborg, Grabenstr. 1 b.

Rauhe rohe Zelle.

Bogen, Fäule, Pilz, Ramm etc.

Kohl, Erdbeeren, J. Laden.

Grüner, gut erhalten.

Karpfen, Blatt, Löffel.

zu kaufen gefügt. Bei erfragen

z. d. Expedition dieser Zeitung.

Tafelobst ein fast neues Um-

staad. Kürste zu verkaufen.

zu erfragen bei

Cornelius, Grübaum

per Heinrichswalde Ostpr.

zu erfragen bei

Cornelius, Grübaum

per

Tilsiter
Angelegenheiten

60 Gramm Butter.

Eier-Berlans.

Der Magistrat macht bekannt:

In dieser Woche werden auf den Kopf der Bevölkerung 60 Gramm Butter zum Preise von 30 Pf. ausgegeben.

Zugleich mit der Fettangabe findet in den Getthandlungen wiederum ein Eierverkauf statt. Die Eier werden nur gegen Vorlegung der Ausweise zur Entwicklung von Fett abgegeben, um zwar für jed. Person 1 Ei. Der Preis beträgt 30 Pf. für das Stück.

Die Bevölkerung wird gebeten, für den Fett- und Eierkurs passendes Geld mitzubringen.

Die Getthandlungen werden erneut darauf hinweisen, dass die Eier am Donnerstagmittag in unserem Wirtschaftslager, Seilerstraße 1, ausgegeben werden. An anderen Tagen findet eine Eierangabe an die Getthandlungen nicht statt.

Neue Höchstpreise für Fische.

Der Magistrat macht bekannt:

Die durch die Bekanntmachung vom 18. Oktober 1916 veröffentlichten Kleinhandelsbörsenpreise für Süßwasserfische werden mit Rücksicht auf die von der Aktiengesellschaft für Reichspostverwertung festgefügten Preise für Karpen und Schleien abändern, da der Preis für 1 Pfund: a) bei Karpen 1,50 Mk., b) bei Schleien 1,20 Mk. nicht übersteigen darf.

Was ist Wirtschafts- und was ist Tafelobst?

Seitdem die niedrigen Höchstpreise für Wirtschaftsobst herausgekommen sind, gibt es noch Tafelobst. Nun hat zwar der Regierungspräsident in Königsberg dahin entschieden, dass Wirtschaftsäpfel durch Sortierung und sorgfältige Verpackung noch nicht zu Tafelobst werden. Aber es bestehen doch Mittel darüber, welche Sorten als Tafeläpfel anzusehen und welche Preise angemessen sind. Ein Gutachten der Gärtnerlehranstalt in Tepiau über den fruchtigen Punkt gibt nun folgenden Bescheid:

Obdobis sind: Gravensteiner, Gelber Richard, rote Orangen-Apfel, Quinas-Apfel, Petrusapfel; Preise dafür: 1. Größe 15 Mk., 2. Größe 20 Mark pro Zentner. Zum Tafelobst zu besserem Verkauf obist sind zu zählen u. a.: Goldparmänen, alle Sorten, Ribston, Pepping, Winterkurfürst, Jungfernäpfel, Volkenäpfel, Nathusius, Taubenäpfel, Schöner aus Voitsdorf. Preise dafür: 1. Größe 25 Mk., 2. Größe 15 Mk. Der klasse gute Gebrauchs- und haltbares Obst sind u. a. zu zählen: Boniäpfel, Roter Esterapfel, Roter Stettiner, alle hältbaren, oft hervorragend guten, namenlosen österreichischen Sorten und Sämlinge mit Ausnahme der Süßäpfel. Preise: 1. Größe 20 Mk., 2. Größe 12 Mk. Der 4. Klasse gehören an: Halläpfel, Schüttläpfel, aussortiert, ausgeschlagenes, nicht lange haltbares, aussortiertes

Obst und Süßäpfel. Preise je nach Beschaffensheit 5–10 Mark. Preise für Birnen 30 Mark pro Zentner. Die Preise gelten als Richtpreise für den Kauf direkt vom Erzeuger. (Man kann hieraus ersehen, dass man hier im allgemeinen das Obst viel zu teuer bezahlt.) *

Verordnung
betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 27) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erlichtung der Aufschriften von Räumen, Firmenbezeichnungen usw. an Räumen, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Veranlagungsstätten.

§ 2. Alle öffenen Verkaufsstellen sind um 7, Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen statfinden sowie öffentliche Vergnügungsstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das Gleiche gilt von Vereins- und Geschäftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Betriebe oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11½ Uhr abends zu gestatten.

§ 4.

Die Beleuchtung der Schauspieler, der Räden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das Gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 5.

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.

Die elektrischen Straßenbahnen und strassenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend

Also diese junge Dame war eine Freiin von Kreuzberg? Wenn sie mit Ronald von Ortingen verheiraten war, dann müsste dieser wohl auch noch kommen.

Lilian teilte nun ihre Aufmerksamkeit zwischen der Tante und Genoveva von Kreuzberg. Aber Ronald von Ortingen trat nicht ein.

Nach und nach waren wohl an die sechs Personen in den Saal getreten. Das Plaudern und Begrußen da unten wurde immer lebhafter.

Der hagere Herr in der Generalsuniform trat an die lange, mit Stühlen umstellte Tafel an die obere Schmalseite und gab mit einer vor seinem Platz stehenden Klingel ein Zeichen.

„Ich bitte Platz zu nehmen!“ rief er laut mit seiner schneidigen Kommandostimme.

Mehr oder minder schnell kam man seinem Gebote nach. „Bettie Voith“ führte im Geschwindtempo eines seiner niedlichen Bäckchen nach dem unteren Ende der Tafel, wo gleich wieder die größte Leidenschaft unter seinen lustigen Worten auflebte.

Als alle Plätze besetzt waren, gebot der General dem anwesenden Stellner, sich zu entfernen und die Türen zu schließen. Das geschah schnell und geräuschlos.

Nun gab der General abermals ein Klingeln.

„Ich bitte um Ruhe und Aufmerksamkeit, damit der Gang der Verhandlung nicht gestört wird,“ sagte er laut. Darauf trat sofort lautlose Stille ein.

Der General stand aufrecht, eine strohige Erziehung, straff und ungebeugt, trostlos er bereits fünfundsieben Jahre jährte. Seine Augen blickten wie prallend über die Versammlung. Dann begann er: „Meine lieben Anverwandten! Als Vetter unseres Geschlechts ergreife ich hiermit das Amt des Präsidenten und Vorsitzenden unseres heutigen Familientages. Ich sehe alle Plätze an dieser Tafel besetzt und nehme an, dass wir vollzählig erschienen sind. Trotzdem will ich, der Ordnung halber, die Liste verlesen, um zu kontrollieren, ob keiner fehlt. Ich bitte, dass sich jeder, dessen Namen ich nenne, von seinem Platz erhebt.“

Er ergriff eine Liste, die vor ihm lag und

mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren lässt.

Die Ausschreibehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.

Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Haustore und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 2 bis 5, 4, Ab. 2, Satz 1, § 7 oder den auf Grund der §§ 4, Ab. 1, 5, 6, getroffenen Anordnungen widersetzt, wird mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorchrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Auftretens. R. T. R.

Kriegstagebuch 1915

14. Dezember. Die überwiegende Ruhe hält, abgesehen vom Balkan, allenfalls an. Albaner und Moslims beginnen an dem Kampfe gegen Montenegro teilzunehmen.

Helden = Bibliothek, die Geld und Waffen in Deutschland einzubringen sucht.

* Goldankaufsstelle. Die bessige Goldankaufsstelle hat ihre Geschäftsräume nach Wasserstraße 30, 1 Nr. verlegt. Die bisherigen im Erdgeschoss gelegenen Räume werden für die demokratischen einzuhaltende Sparkasse eingerichtet. Die lange erwarteten ehemaligen Damenhöfen sind nun mehr aus eingang und getragen bei Vorzeigung der zweitwöchigen gegen die schwere Belebung von 250 Mark pro Stück, ebenso wie die herrenseiten, zur Ausgabe.

* Weihnachtsgruß der Heimat an die Front. Neben dem Gütekunst des Kaisers werden der Kaiserliche Frauenverein und die ihm angehörenden Landesvereine in den nächsten Tagen eine Weihnachtsfeldpostkarte zum Verkauf bringen. Die mit weihnachtlichem Bildmotiv ausgestattete Karte soll ein mit der Karte verbundene Gedanken zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftliche Widmung der Kaiserin: „Meine liebsten Blümchen und Gebete begleiten diesen Gruß der Heimat an die tapferen Helden im Felde.“ Der Gruss ist für die hinterbleibenden der im Felde Gefallenen bestimmt.

* Som Brandstiftungsamt. Der Arbeit Michard Spaltowski hat das bisher ihm gehörige Brandstift, Wittenberger Straße 33, an Frau Anna Sillig vorher veräußert. Das Wittenberger Tilsit Nr. 921, auf den Stadttheater gelegen, ist von dem bisherigen Besitzer, Carl Spaltowski, nach dem Kaufmann des Kaufmanns, Wilhelm Anton Paulin von hier übergegangen. Die Auslastung und grundbuchamtliche Eintragung ist in beiden Fällen bereits erfolgt.

* Starke Ausmählung des Broteriedes. Dem Betreiber nach ist beabsichtigt, mit Achtung auf die ungünstige Kartoffelernte in Zukunft die Streitung des Mehl durch Kartoffelzucker ganz aufzugeben, um möglichst viele Speisearten wiederherzustellen. Statt dessen soll das Broteried eine höhere Ausmählung erzielen, um auf diese Weise größere Mengen zu gewinnen. Das Automaatverhältnis unseres Broteriedes ist im Range des vorherigen mehr abgesunken worden. Ursprünglich war vorgezeichnet, Roggen mindestens bis zu 72 und Weizen bis zu 75 v. H. durchzuhören, wobei es den Minuten überlassen war, noch größer Mengen anzumachen. Im Januar 1915 wurde dann zur weiteren Streitung der Bereich vorerst ein schwächeres Ausmahlen angeordnet, so bei Weizen mindestens bis zu 90 und Roggen bis zu 92 v. H. durchzuhören werden mögliche. In Herbst des vergangenen Jahres wurde vorübergehend das Automatverhältnis wieder auf 72 v. H. herabgesetzt, um dadurch für unsere Viehbestand größere Mengen von Mehl zu ge-

Ausländische Schwindelunternehmungen.

Seit einiger Zeit suchen in Deutschland zweifelhaft anständische Unternehmungen Geld zu sammeln, indem sie sich — nicht ohne Erfolg — an die Befreiungsbüro und den Weltkriegsschiffen der Deutschen wenden. Tatsächlich haben es diese Unternehmer in erster Linie auf den eigenen Gewinn gebracht abgeschafft. Sie verdienen daher keine Unterstützung und vor einem Eingehen auf ihre Wünsche muss gewarnt werden.

* Anlaufschein der Geschäftszimmer des Departements befinden sich in Berlin, Friedrichstraße 100, im bisherigen Monopol-Hotel, nahe Bahnhof Friedrichstraße. Postadresse: NW. 7. Telegramm-Adresse: Menschenvorwerk. Fernsprecher: Amt Zentrum 10.000 bis 10.000.

Original-Roman von G. Courths-Mahler

begann dem Alter nach die Namen langsam vorzufliegen.

John Großhall bewegte sich vor und lachte anstößig. Auch Etilian Interesse wurde nun wieder gesellt.

Auf dieser Weise wurden den reglos verbliebenen gewissrömischen die sämtlichen Teilnehmer am Familientag vorgestellt. John Großhall erkannte nun, da er die Namen hörte, all die älteren Familienmitglieder. Die hatte er also noch als junge Menschen gekannt. Und die jetzt im Zenit ihres Lebens standen, die waren Kinder gewesen, als er die Heimat verließ.

Für Etilian war es am interessantesten, zu erfahren, wer die junge Dame mit dem kostbarem Haar war. Und jetzt rief der Präsident:

„Freilin Genoveva von Kreuzberg-Breitenbach, einziges Kind von Botho von Kreuzberg-Breitenbach.“

„Doch siehe darfst du die junge Dame.“

„Genoveva —“ Etilian hat er sie genannt. Also ist sie noch nicht seine Frau, sondern seine Braut,“ dachte Etilian.

Und so klang ihr in den Ohren, wie zärtlich die beiden „Verlobten“ zueinander gesprochen hatten.

Wieder sah: sie den brennenden Schmerz in ihrem Herzen. Aber sie riss ihre Gedanken gewaltsam von Ronald von Ortingen los und folgte den Vorgängen da unten weiter von ihrer Erinnerung. Die Etilian war verlesen worden und alle Verlobten hatten sich gemeldet. Es entstand eine kleine Pause. Darauf fuhr der General fort:

„Ich habe einen Namen übergegangen, der noch auf der Liste steht, einen Namen, den ich der Ordnung halber nennen muss. Wir alle wissen, dass der Träger dieses Namens seit langen Jahren verschollen ist. Gleich nach dem Tod Wilhelms von Kreuzberg-Breitenbach, der vor mir verstorben ist, habe ich in verschiedenen Zeitungen ordnungsgemäß einen Aufruf erhoben. Darauf ist nichts erfolgt und wir müssen wohl annnehmen, dass der Träger dieser Liste fehlt.“

„Doch ich habe mich jetzt entschlossen, Ihnen diese Namen zu nennen,“ fuhr der General fort. „Dieser Name ist ein Name, den ich nicht wahrnehmen kann.“

„Wie ist der Name?“ fragte Etilian.

„Das ist der Name, den ich Ihnen nicht nennen kann.“

Etilian schaute den General an.

„Sie müssen mich verstehen.“

„Ja, das verstehen wir.“

würzen. Die Knappheit an Brotgetreide macht aber bereits im Beginn dieses Jahres die Brotverbrauchszugabe auf 82 für Roggen und 90 für Weizen notwendig. Bent soll nun auch über diese Säge noch hinzuvergessen werden, was sehr wohl möglich erseint, da aus Brot aus Weizt, das bis zu 90 oder 92 v. H. ausgemahlen ist, als durchaus bekömmlich und lehrhaft anzusehen ist. Die Maßregel hat allerdings den großen Nachteil, daß dadurch die Kleiderzeugung sehr erheblich eingeschränkt wird. Aber bis auf weiteres muß an dem Grundsatze festgehalten werden, daß an erster Stelle die Rücksichten auf die menschliche Ernährung ausschlaggebend sind. Brot und Kartoffeln sind die wichtigsten Nahrungsmittel, für deren ausreichende Versorgung in erster Linie Soße getragen werden müssen. Die dabei entstehende Einbuße an Fleisch für die Auszucht von Fleisch wird hoffentlich bald durch rumänischen Mais ersetzt werden können.

* Aus dem Theaterbureau. Heute abend wird die Oper "Carneval" wiederholt. Donnerstag wird aus vielfachen Wunsch nochmals das teilweise Niedermeierschauspiel "Fette u. Fette" wiederholt. Freitag, den 15. Dezember, wird "Carneval" aufgeführt. Sonnabend, den 16. Dezember, wird nachmittags bei kleinen Preisen "A schenks deß" wiederholt. Abends findet die Erstaufführung der neuinsidierten Operette "Don Caesar" von Delmeyer mit Guido Herzer in der Uetkrolle statt. Diese hervorragende Operette ist seit mehreren Jahren in Tilsit nicht mehr aufgeführt worden und ihre Neuinsidierung wird sicher großen Beifall beim Publikum finden; gehört doch das Werk zu den besten Erzeugnissen der klassischen Operettentheater.

n. Evangel. Frauenhilfe. Am Dienstag Abend hatten sich die Mitglieder der Frauenhilfe zum letztenmal im alten Jahr zur Arbeitsstunde im Gemeindesaal versammelt. Aber der Vorstand hatte dafür Sorge getragen, daß der Arbeitsabend zu einer Weihnachtssfeier überging. Ein Zahnendbaum strahlte im Lichterplatz. Superintendent Schawaller hielt einen Vortrag und ernahmte nicht minder zu werden in der Fleischbarkeit. Er lehrte erfreute durch einige schön gesungene Lieder die Anwesenden. Einige junge Mädchen detaillierten patriotische und Weihnachtsgedichte. Die Weihnachtssfeier für die Armen der Frauenhilfe findet am Mittwoch, den 20. Dezember, 4 Uhr nachmittags, im Gemeindesaal statt.

* Die Tenerungsanzüge für die Bauarbeiter. Die Tenerungsanzüge für die Bauarbeiter im Jahre 1917 sind unter Mitwirkung des Reichsamt des Innern vom Deutschen Arbeitsverbund für das Baugewerbe und dem Deutschen Bauarbeiterverband, Zentralverband der Zimmerer und Centralverband Christlichen Bauarbeiter bereits im Mai 1916 für den Fall vereinbart worden, daß bis zum 31. Dezember 1916 mit einer der seitlichen europäischen Großmächte der Friede noch nicht geschlossen ist. Nach dieser Vereinbarung erhalten die Arbeiter zu den Tariflöhnen eine Tenerungsanzüge für die Arbeitsstunde in Höhe von 10 bezw. 11 Pf. in Tariforten mit mehr als östlicher bezw. mit westlicher Arbeitszeit. In kleinen Orten mit weniger als 5000 Einwohnern beträgt die Summe 7 Pf. für die Arbeitsstunde. Für das Groß-Berliner Arbeitshilfes sind besondere Vereinbarungen von den zuständigen Organisationen geschlossen worden.

* Jungmännerabteilung Tilsit. Die d. R. veranstaltete sich Mittwoch, den 19. d. Mts., 5 Uhr abends, vollständig in der Turnhalle, Meissstraße. U. a. Besprechung, wegen Veranstellung einer Weihnachtsfeier.

Stadttheater

Senff-Georgi.

Das Geuer einer innerlich auswühlenden, unruhig-geduldigen Bühne, das gestern nachhaltig von Extrablättern in unseren Menschen angezündet und ausgelöscht ward, lenkte am Abend den Fun nicht sehr fröhlig in den Bau am Anger. In dieser Bühne, die bald vielleicht und hoffentlich – zur richtigen, großen berechtigten Artedensfreude anwachsen kann, fehlte es selbst den Menschen, die sonst dem Fun des Humors willig zuwenden, um innerer Ruhe und an dem Willen, still zu sitzen, drungh der Lebenswärde Gaf, der Rezipitor Senff-Georgi, eine nur kleine Gemeinde. Zum ersten. Zum zweiten hat er den Freyler, nicht Mareel Salter an helschen, er hat noch nicht Salters Popularität, da er unsere Hante noch nicht so lange durchsetzt, als sein Kollege. Aber auch vor kleinem Publikum hat er sich einen großen Erfolg wie in einem Sturmhaus errichtet.

Senff-Georgi interessiert schon durch sein Programm: 700 Jahre deutscher Humor. Das ist eine statthafte historische Entfaltung, über die seine schmunzelnde, lächelnde und lachende Kunst schreitet. Es ist ein künstlerischer Gedanke, diese Abende humoristischer Witze historisch zu gewandten, charakteristische Proben aus den Schöpfungen der legenden Leben Jahrhunderte zu geben und besonders auch: neben den auten alten geläufigen Namen, auch solche mit neuem Leben anzufüllen und vom Staub zu befreien, die heute unter uns kaum noch einer

* Das Beste im Bilder! Im Schaukasten der "Tilsiter Allgemeinen Zeitung" sind folgende photographische Aufnahmen ausgestellt: Am Verdeck eines österreich.-ungar. Werfers; Aus Macedonien; Sturmangriff österreichisch-ungarischer Truppen an der Südwestfront; Ein siedler Spazierritt durch eine macedonische Ortschaft; Die Belagerungsteile des Kaiser Franz Josephs in Wien; Kaiser Franz Josephs Beisetzung in Wien.

* Unsere Sammlungen. Bei unserer Expedition gingen ferner ein:
für die erblindeten Krieger:
Transport 0025,15 Mts.
A. C. 5,- Mts.

Summa: 0930,15 Mts.

Kreisjynode Tilsit.

Am Montag Vormittag 21 Uhr stand im Gemeindesaal die Sitzung der diesjährigen Kreisjynode statt. Nach gemeinsamem Gottesdienst berichtete über die Prüfung der Wahler, die neu gewählten Mitglieder legten das Gelübde ab. An den Vorstand wurden gewählt Pfarrer Stein, Landgerichtsdirektor Vogt, Justizrat Maul, Justizrat Meyer, Gutbesitzer Papen und i. c. Der Vorsitzende erstattete dann einen Bericht über die kirchlichen und städtischen Zustände in der Diözese. Die Schäden infolge des Russeneinfalls sind noch nicht geheilt. Pfarrer Schultheiß-Matthäus nobis Battin und viele Männer der Gemeinden fehlten noch immer. Die Pfarrstellen in Pekalen - ist von Missionar Denigkeit und die Pfarrstellen in Tilsit durch Missionar Jurkot besetzt. Pfarrer Harxner ist über zwei Jahre frank und die Gemeinde Langhagen verwaltet. Die Organistenstellen ist durch Lehrer Giesecke besetzt. Trauungen und Erziehung der Jugend während des Krieges sind sehr zurückgegangen. Es ist die Erneuerung der ganzen Kirche nötig, wie an der Front, so auf dem Lande Stadt, Gemeindeleben usw. Pfarrer Todtenhausen in Tilsit erstattete den Bericht über die Vorlage des Konsuls Konziliarius über die Herausgabe zur löslichen Teilnahme am evangelischen Gemeindeleben. Der Vorsitzende sprach dem Berichterstatter für seine geistlichen und klaren Ausführungen im Namen der Synode seinen Dank aus. Es wurde beschlossen, die Weltläden zu lassen und den Synodenalen und Kirchenvorsteher zu zusätzlichen zur praktischen Verwendung. Pfarrer Conover gab einen eingehenden Bericht über die Frage: "Was ist in den einzelnen Gemeinden des Kirchenkreises bisher zur Ehre des Gedächtnisses der im Kriege gefallenen Gemeindemitglieder geschehen und welche allgemeinen Geschäftspunkte sind hierfür strategischerseits zu machen?" Superintendent Schawaller berichtete über die herkömmliche Konziliardisputation durch Professor Hansen für die Diözese Tilsit. Achthundert Meter sind noch nachträglich eingegangen, die Buben davon sollen ähnlich eingearbeitet werden, um Alben für arme Konfirmanden. Von 1916 wurde der Betrag Pfarrer Trautmann überreicht. Pfarrer Trautmann berichtete über die innere Mission und dieVerteilung der Hauskollekte sein Drittel, 171,75 Mts. kommen zur Verteilung, davon entfielen 35 Mts. für Pfarrer, fünf Altkräfte erhielten je 25 Mts. und den Rest von 117,75 Mts. Pfarrer Müller zur Weihnachtssicherung für Gefangene und hilflosen Geflüchteten. Pfarrer Stein berichtete über die Heldenmission: "die östl. Mission konferenz" und forderte die Synodenale auf, Mitglied zu werden und einen Beitrag von mindestens 2 Mts. jährlich zu zahlen. Sämtliche Synodemitglieder traten dem Verein bei. Professor Sennecke berichtete mit warmem Herzen

kennt. Das Programm ist also literarische Feintextästerei, alter und neuen Datums und damit ist schon gesagt, daß Senff-Georgi kein Zwerchfelsmäuse ist. Sein Humor ist sehr feiner, bedient sich edler Objekte; deshalb ragt er auf seine Kunst weniger der Nachmuse als das Gemüt und das Herz. Er verbindet das Saitige u. Derb-Humoristische, und doch reicht er seine Lieder mit der zielssicheren Wucht seiner jungen Kunst mit oft fort in das Reich der Gestalten und Situationen seiner Vorträge.

Senff-Georgi ist schmarrender Rezipitor, angedeuteter Münster und fesselnder Schauspieler, eine vollendet Dreieinigkeit. Dabei findet er nicht ohne Witz mit galanter "Conferenz" die Verbindung mit seinem Publikum. Man kann kaum sagen, daß er in einem Vortrag glücklicher oder weniger glücklich ist als im anderen, weil er Stoff und Technik in allen Vorträgen – so gab er – gleich gut meistert. Alle seine mit seinem Geschmack und literarischer Absicht gewählten und aneinander gereihten Sätze sind in ihrer Art genauso zu hören und zu sehen. So lag in diesem Abend ein innerlicher Reichtum und ebenso viel äußerliche Wirkungs- und Bildkraft. Das Publikum wurde daher auf eine Art unterhalten, die zu den schönsten Seitenheiten gehört. Und gerade diese Art heiterer Kunst mit ihrer Tiefe und ausreichenden, fernhaften Melodie will sich wohl dem Grandakkord unserer heutigen Zeit so frischlich einfügen. Man wurde zum spannenden Zuschauer, zum gefesteten Bewunderer und zum ausgeschalteten Genießer. Der große Beifall, der jedem einzelnen Vortrag folgte, war die warmherzige Quittung für die genossenen Stunden. f. k. s.

Über die neuen Aufgaben des Gustav Adolf-Vereins in den besetzten Gebieten. Pfarrer Großjohann sprach über die Ansiedlerhilfe.

Der Vorsitzende gab einen Bericht über das kirchliche Rechnungswesen. Die Steuerausfälle in der Kriegszeit sind groß. Professor Sennecke erstattete Bericht über die Synodalstift und bewilligte Erholung des Stifts. Die Entlastung wurde ausgesprochen. Pfarrer Müller berichtete über die Beiträge zur Provinzialsynodalstift für 1917, die eine wesentliche Erhöhung erfahren haben. Nachdem Pfarrer Großjohann das Schlussgebet gesprochen, schloß der Vorsitzende mit Dank um 8 Uhr die Kreisjynode.

Urteil Berufung ein, doch wurde diese vom Vertriebsergängt nach mehrstündigem Verhandlung verworfen.

Ost- und Westpreußen.

? Winkischen (G. Tilsit). Am Donnerstag, den 7. Dezember, hielt der kanonistische Drusverein Winkischen bei Herrn Schwenger unter Vorsitz des Gutsbesitzers Helmke, Güntzen, eine Sitzung ab. Das Mitglied Strelau gab einen Überblick über den Stand der Vereinskasse. Die Bücher des Vereins sind durch den Russeneinfall verloren gegangen, für Erfolg ist berücksichtigt getragen. Bei der Wahl eines Delegierten für den Kreisverein wurde Gutsbesitzer H. Papen für Mahnmaten wiedergewählt, als Stellvertreter Rentier Seiltz-Winkischen. Die nächste Sitzung soll im Januar 1918 stattfinden, wozu ein Vortrag durch einen Vertreter des Stahl-Syndikats zu erwarten angemeldet ist.

= Goodnjahr. Am Sonntag fand in einer Klassse der hiesigen Schule die gut besuchte Mitgliederversammlung des Goodnjahrer Karlsvereins statt. Nach einem kurzen Bericht über die Weihnachtstätigkeit des Vereins im vergangenen Halbjahr hielt der Vorsitzende Kantor Bonacker einen längeren Vortrag über das Thema: "Welche Pflichten haben unsere Mitglieder in dieser schweren Kriegszeit dem Vaterland und der Genossenschaft gegenüber zu erfüllen?" Die Abmahnung, zur Hindenburg-Speier und Schwanz herzugeben, stand bei allen ein williger. Dr. Hauptlehrer Schwartze erläuterte die Voraussetzung über ostpreußische Kriegsversicherung. Es wurde beschlossen, mehrere Patenschaften über Kriegsverletzen aus unserem Kriegsvolk an übernehmen. In selinem Schlussworte wies der Vorsitzende auf das zwanzigjährige Bestehen des Vereins hin. Er zeigte, wie es bei dem Bestreben der Vereinsleitung gewesen ist, die wirtschaftliche Schwäche zu stärken und das geistige und städtische Wohl seiner Mitglieder zu fördern.

(b) Insterburg. Auf die Mitteilung von der Gründung einer Lebensmittelkauflaune zum Zwecke der besseren Versorgung der Militärsarbeiter ist dem Vorsitzenden des Kreisbauausschusses ein Schreiben des Präsidenten des Kreisbauernfruchtzamtes folgenden Inhalts zugegangen:

„Von der dankenswerten Absicht des Kreisbauausschusses, im Kreise Unterpreußen einen Aufbau von Lebensmitteln einzurichten, habe ich mit sehrstem Interesse Kenntnis genommen.“

Belaubtlich hat die Lebensmittelkauflaune ihre Tätigkeit inzwischen aufgenommen.

az. Osterode. Hier wird ein Vortrag abgehalten werden, der die weiblichen Teilnehmer in der Haushalte anweckt und unterrichtet soll. Der Kursus dauert 14 Tage und die Ausbildung geschieht völlig unentgeltlich. Da die Wiederaufbauung der Haushalte im hiesigen Kreise in Aussicht genommen worden ist, dürfte sich vielen Frauen und Männern ein lohnender Nebenerwerb erschließen. – Bei Ablaufung dieses Dienstes auf dem hiesigen Bahnhof, ist der 43 Jahre alte Arbeiter August Sudn aus der Fabrik so schwer verunglückt, daß er unmöglich nach seiner Heimfahrt in das hiesige Kreisbauernhaus verstarb. Der Verunglückte hinterließ die Witwe und einen Sohn.

az. Aus Blasewitz. Größere im Privatbesitz befindliche Waldstücke sind von den Industriellen zum Zwecke der vollständigen Abholzung angekauft worden. Sofort verfällt der Privatwaldbesitz mehr und mehr der Sitz.

Erfolgreicher deutscher Vorstoß gegen Portugiesisch-Ostafrika.

Aus Lissabon wird amtlich gemeldet: Die Deutschen eroberten auf das linke (?) Novumai-Ufer Strilleriefeuer. Sie besiegten die Stellung Rangadi, die die Portugiesen in guter Ordnung und ohne Verluste geräumt hatten.

Der "Tempo" kommentiert diese Meldung folgendermaßen: "Ausschließlich gegen die Deutschen in Ostafrika kämpfen, um die von Portugal angehörende portugiesische Öffensive zum Scheitern zu bringen. Das 16 Kilometer nördlich vom Grenzfluss Novumai liegende Fort Rangadi haben die Deutschen bereits durch Eroberung, die sich an das Süßwasser des Novumai nach Rangadi hantie zu ziehenden könnten, mußte infolge der deutschen auf portugiesisches Gebiet getragenen Offensive auch diese Stellung räumen.

Akkumulation des W. T.: Die in der vorliegenden Meldung erwähnte portugiesische Stellung von Rangadi liegt etwa 10 Kilometer südlich des Novumai auf portugiesischen Gebiet, also auf dem rechten Novumai-Ufer. Von ihr aus schreitet die mit so großem Geschreie angekündigte portugiesische Offensive gegen den linken Deutsch-Ostafrikaner. Rangadi liegt ebenfalls nicht etwa direkt südlich des Novumai, sondern etwa 15 Kilometer südlich davon, nach der Küste des Indischen Oceans zu. Der deutsche General gegen Portugiesisch-Ostafrika scheint also einen weit größeren Raum zu umfassen, als die portugiesische Armee vermutete.

Pickel, Mitesser, Hautreinigkeiten,

Sommersprossen usw., besiegt „Vater Philipp-Schuppenspiritus“; derselbe schält die unreine, alle Haut fast unmerklich für die Umgebung ab und lässt eine junge, anmutige, zarte Haut zum Vorschein kommen. Flasche 1,50 Mk., erhältlich in Tilsit in der Grünen Apotheke, Falken-Apotheke, Adler-Apotheke u. Rüders Drogerie (Deutsche Straße).

Zür unsere Frauen

Beilage der Tilsiter Allgemeinen Zeitung

Nr. 50.

Tilsit, Donnerstag, den 14. Dezember

1916.

Rote Rosen

Roman von G. Courths-Mahlert.

191

[Nachdruck verboten.]

Er ist gut und edel, es möchte ihn, dass er mich nicht lieben kann. Liebt er mich, dann würde er jetzt nicht reden, nicht ein Wort. Er würde mich einfach in seine Arme nehmen und lässen — lassen, wie ich es mir erschne.

So dachte Josta.

Seine Ruhe hatte ihr auch die ihre wieder gegeben. Und obgleich ihr das Herz bis in den Hals hinaus schlug, legte sie still ihre Hand in die Feste und sagte ernst: „Ich werde Dir vertrauen, Rainer, wie blöher. Und auch ich bin von dem Wunsch besetzt, Dir keiner eine treue Lebensgefährdin zu sein und meine Pflichten Dir gegenüber hochzuhalten. In meinem Herzen wohnt eine unbegrenzte Hochachtung und Verehrung für Dich, und ich würde nur, das Du immer zufrieden sein mögest, und das wir beide diesen Schritt niemals zu bereuen haben.“

Graf Rainer hätte viel darum gegeben, wenn ihm Josta statt all dieser Worte nur einen einzigen Zusatz freiwillig gegeben hätte.

Und so waren sie beide hinunter gegangen zu der Festversammlung, beide das Herz voll Liebe und Sehnsucht, und beide bemüht, einander das nicht merken zu lassen. Weder glücklicher hätten sie sein können, wenn sie weniger stolz, weniger ehrfurchtsvoll gewesen wären! Sie oft schaffen so die Menschen einander Pein, ohne es zu ahnen und ohne es zu wollen. So stehen zwischen Mann und Weib ebenso oft die Tugenden trennend, wie die Fehler. Und das sie einander verschweigen, kann zwischen zerstörenden Wogen zu bestehen.

Die Hochzeitsfeier war zu Ende, und in dem entstandenen Trubel bei dem Aufbruch von der Tafel trat Frau von Seydlitz am Fenster heraus.

„Kind, es ist Zeit, Du musst Dich für die Reise umkleiden“, sagte sie und lächle Josta hinaus aus dem frohen Kreis.

Niemand bemerkte das Verschwinden der Braut als die drei Personen, die unablässig beobachtet hatten — Graf Rainer, sein Bruder und Gräfin Gerlinde.

Graf Rainer suchte sogleich seinen Schwiegervater auf, als er Josta mit Frau von Seydlitz gehen sah, um vor der Abreise noch einiges zu besprechen.

Graf Henning aber sah der schlanken weißen Gestalt mit brennenden Augen nach, und ein tiefer Seufzer entflößt wie ein Stöhnen feinen Lippen; wenn er hätte seinem Gefühl folgen können, so wäre er hinter Josta hergeflohn, hätte sie in seine Arme gerissen und ihr gesagt: „Gehe nicht mit Rainer, Du siehst ihn nicht, Du weißt nicht, was Du tust. Künft' ich kann Dich nicht lassen, weil ich Dich liebe, weil mein Herz nach Dir schreit in höchster Not und Quäl.“

Aber er stand starr, wie gelähmt, und sein Gesicht war bleich und verlassen. Seine Augen folgten Josta noch durch das leere Nebenzimmer, und er sah, daß sie ehe sie es verließ, ein weißes Spitzentüchlein fallen ließ — ihr Brauttaschentuch. Sie hatte es nicht gemerkt, die Ehr schloß sich hinter der weißen Schleife des Brautgewandes.

Da kam Leben in Graf Henning's Gestalt. Hastig, mit unsicherer Schritte, wie magnetisch angezogen, ging er hinsüber. Schon sah er sich um — das Zimmer war leer. Hastig blieb er sich nach dem Garten, welchen Tüchlein und holte es auf. Er barg es in seiner Hand, wie einen wärmlichen Mantel und sah sich nochmals um. Da er sich ganz allein sah — er bemerkte nicht, daß Gräfin Gerlinde drinnen, hinter einem Vorhang verborgen, sein Tun mit schärfsten Augen verfolgte — drückte er sein blaßes Gesicht mit glühender Unruh in das Tüchlein, aus dem ein ganz sarter, seines Dufts wie ein Hauch empflog. Und dann preßte er es an seine Lippen — zwei — dreimal, wie ein Verschwundener. Zuletzt barg er es mit zitternden Händen auf seiner Brust und sank dann, wie erstickt, in einen Sessel.

All das hatte Gräfin Gerlinde beobachtet, nichts war ihr entgangen. Ein wildes, triumphierendes Lachen brach aus ihren Augen. Sie hatte nun die Gewissheit, daß Henning die junge Frau seines Bruders liebte. Darauf baute sie ihre weiteren Pläne.

Derzeit darauf sah Gräfin Gerlinde Graf Rainer, der sich vom Minister verabschiedet hatte, in das Nebenzimmer zu seinem Bruder treten.

Graf Henning gab sich mit einem Ruck halb, als er den Bruder sah und zwang ein Lächeln in sein Gesicht.

„Oh — hier finde ich Dich endlich, Henning.“ sagte Graf Rainer zu seinem Bruder. „Ich habe Dich schon überall gesucht. Wollte ich doch nicht abtreten, ohne Dir Lebewohl gesagt zu haben. — Du siehst so blaß aus, Henning — bist Du nicht wohl?“

Henning wehrte ab und vermochte zu lächeln.

„Ich habe schweigsames Kopfschütteln, Rainer, vielleicht habe ich ein wenig hastig geträumt und zuviel geflucht. Deshalb habe ich mich schon ein wenig in dies kleine Nebenzimmer zurückgezogen und will mich ein wenig erhöhen. Verlass Dich nicht aufzuhalten. Fahr wohl, Rainer — und Glück auf die Reise — für Dich und Josta.“

Beim Grafen Rainer nicht zu sehr von seinen eigenen Gedanken in Anspruch genommen gewesen wäre, hätte er sicher gemerkt, daß sein Bruder selbst nervös und zerraten war. Aber so achtete er nicht sonderlich auf ihn. Die Brüder reichend sich die Hände. Henning umschloß die des Bruders mit fühem, festem Druck. Es war, als wollte er noch etwas sagen. Aber Rainer entfernte sich nun schnell; es war hohe Zeit für ihn, sich für die Reise fertig zu machen.

Als sich die Tür hinter Rainer geschlossen hatte, spürte Henning langsam und schwankend wie ein Kranker hinüber an das Fenster und sank dort in einen Sessel. Hier wollte er warten, bis das Brautpaar fortfuhr, wollte noch einen letzten Blick auf Josta werfen.

So tief war er in seinem Schmerz und seine Herzenskämpfe versunken, daß er nicht merkte, wie Gräfin Gerlinde leise hereinkam und, hinter seinem Sessel treitend, ihre Hand auf die Brüche desselben stülpte. Ihre Augen sahen auf ihn herab. Sie rührte sich nicht. Ab und zu lög nur ihr Blick im dämmern Feuer hinaus, ob das Brautpaar noch nicht erschien, um den wartenden Wagen zu bestellen.

Und dann zuckte Graf Henning jäh zusammen und richtete sich etwas höher auf in dem Sessel. Ein qualvolles Stöhnen entbrang hisselner Brust. Draußen hob Graf Rainer seine junge Frau in den Armen. Bleibt darauf fuhr sie der Wagen davon. Henning starnte mit glanzlosen Augen hinter ihm her.

Da sagte plötzlich eine Frauenstimme hinter ihm mit loslösendem Kläng: „Wieder zweie, die das Glück suchen! Da sie es finden werden, Henning? Ich glaube nicht daran.“

Zusammenzuckend wandte er sein blaßes, verblüfftes Gesicht nach ihr um. Seine Züge gewaltsam zur Ruhe zwingend, fragte er: „Wie meintest Du das, Gerlinde?“

Er war so sehr mit selbst beschäftigt, daß er gar keine Zeit hatte, sich zu wundern, wie sie plötzlich an seine Seite gekommen war. Er achtete auch nicht darauf, daß sie gleich ihm, bloß und erregt war.

Sie duckte die Achseln, und dann sagte sie langsam und schwer: „Wie ich das meine? Du weißt doch wohl so gut als ich, Rainer, daß Josta Deinen Bruder nicht liebt.“

Sie duckte zusammen und starrte sie an. „Rainer weißt Du das, Gerlinde?“

Sie lächelte leise und zerkosam auf.

„Ich frage Dich ja auch nicht woher Du es weißt. Aber Ich will es Dir sagen, woher Ich es weiß — von Rainer selbst. Er sieht jetzt mit seinemwegs erhebenden Geistlichen neben seiner jungen Frau. Das kannst Du mir glauben. Vielleicht wäre ihm wohl, wenn er diese Verbindung nicht so abreißt geschlossen hätte. Und Josta — nun — sie weiß noch nicht, was sie auf sich genommen hat. Ich weiß es aber — Ich habe auch eines Tages mit siebzehn Jahren neben meinem Vater mit eben angetrautem Vatter gesessen und bin mit ihm ihm ans gesessen in einer unbekannten Zukunft. Und ich kann erinnern, welche Kämpfe Jostas hartten, und wie sie leiden wird. Man meint, es müsse geben, man nimmt es vorher leicht, und zu spät sieht man dann, daß es doch nicht geht, wenigstens nicht, ohne Wunden davonzutragen, die nie mehr ganz vernarben. Solche Erfahrungen muß man selbst machen, um begreifen zu können. Hat man sie aber gemacht, dann steht man ein, wie leer und inhaltslos das Leben ist für eine Frau — die nicht lebt.“

Alles ihrer Worte bohrte sich scharf und schmerzend in Hennings Herz. Er wußte ja aus Jostas eigenem Munde, daß sie Rainer nicht liebte. Und nun mußte er plötzlich sein eigenes Leid vergessen und daran denken, daß Josta vielleicht Schwieriges erdulden mußte, als er selbst, wenn sie wollte das Mitteld in ihm empor — mit Josta — mit Rainer — mit sich selbst. Mußte sie seine kürtere Ruhe fest.

„Warum sagst Du mir das alles, Gerlinde?“ fragte er und richtete seine glanzlosen Augen forschend auf ihr bleiches Gesicht.

Sie atmerte tief auf.

„Ah — vielleicht nur um zu reden. Man ist manchmal mittelsam ohne jede Veranlassung. Aber ich müßte eben Berglehrte ziehen, zwischen Josta und mir. Sie ist ja nun meine Nachfolgerin als Majoratsfrau von Nürnberg geworden.“

„Und Du prahlst ihr darum, Gerlinde, ge-

sehen es nur ein. Du hast ihr nicht gern den Platz geräumt als Herrin von Nürnberg.“ sagte er schauderhaft.

Eine falsches Lächeln glitt über Gerlindes Mund, ein Lächeln, das mehr einem Weinen glich.

„Vielleicht hast Du recht, anzunehmen, daß ich nicht gar einen Platz geräumt habe, der mir gehörte. Ich habe ihn ja als einer erkauft, mit Draufgabe meiner ganzen Person. Und ich schaue mich nicht gering ein. Der Preis war doch der höchste, den ich zahlen konnte, Vetter. Aber Josta kostet, weil sie jetzt Herrin von Nürnberg ist — nein — da bist Du im Irrtum. Es gibt höhere Güter, die man verlieren kann, als das Majorat Nürnberg. — Aber lassen wir das. Henning.“ Ich glaube, wir sind heute nicht in sehr feierlicher Stimmung — auch Du nicht.“

„Warum ich nicht?“ fragte er, sich zu einem leichten Ton zwingend mit abweisender Geste und Miene.

„Du — ich meine nur Henning. Ich weiß doch, wie sehr Du an Deinem Bruder hängst. Du hast ihn heute an Josta verloren, die nun trennend zwischen Euch beiden steht, ohne es natürlich zu wollen. Deshalb fand ich Dich doch wohl hier in so böhmischem Zustand.“

Er hielt es für besser, sie bei dieser Meinung zu lassen, und antwortete nicht, wie genau sie in feuer Seile zu leben verstand.

„Du ist töricht,“ sagte er, als verspottet er sich selbst.

„Ja, man ist töricht. Auch ich bin nicht sehr froh. Habe ich doch in Rainer meinen besten, treuesten Freund verloren. Das war er mir, und ich weiß, es wird nun nie mehr so zwischen uns, wie es vorher war. Doch das ist der Kampf der Welt. Hüge wir uns deinen Henning.“

Henning strich sich das Haar aus der heißen Stirn.

„Rainer ist der Mann, sich Liebe zu erwerben, Josta wird Deinen Wert erkennen — und ihm lieben.“ sagte er heiser vor unterdrückter Aufregung.

„Sie achtet die Achseln.“

„Sie weißt Vetter, Josta weiß den Wert Rainers wohl zu schätzen. Aber die Liebe hat damit nichts zu tun. Und Liebe läuft sich nicht durch die herkömmlichen Eigenschaften erzwingen. Rainer wird sie Josta immer nur der gute alte Onkel Rainer sein. Er ist in ihren Augen nur zu sehr mit dieser Wrede behaftet. Wie eine Tochter wird sie ihm lieben und verehren, aber nicht, wie das Weib den Mann sieht. Wenn Rainer so jung und ihr so fremd wäre — wie Du — dann würde sie ihn lieben können. Josta hätte zu Dir viel besser gepaßt, im Alter und auch im Wesen. Das möchte ich neulich denken, als ich Euch zusammen sah.“

Graf Henning hing die Zähne wie im Kampf aufeinander, um seine Fassung nicht zu verlieren. Gerlinde's wohlberechnete Worte wußten nochmals den kaum beschwichtigten Strom in seiner Seele aufzuhalten.

„Mir scheint, wir reden hier recht törichtes Zeug, Gerlinde, und verlieren uns in halblose Betrachtungen. Höfsten wir, daß Rainer und Josta als ein sehr glückliches Paar von ihrer Freiheit zurückkehren, dann wollten wir uns beide verabschieden. Wir können nichts dazu tun.“ stieß er endlich hervor.

„Sie neigte leise das Haupt.

„Das will ich mit derselben Zurückhaltung, wie Du,“ sagte sie, und es klang wie ein leiser Hohn durch ihre Worte.

Graf Henning sprang auf.

„Ich glaube, wir müssen zu den anderen zurückkehren, Gerlinde. Das Fest nährt sich ungehört seinen Fortgang. Dort ist Dich hinüberzuführen? Wir wollen noch recht lustig sein.“ sagte er unruhig, sich zur Heiterkeit zwingend.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Schwiegend schritten sie in den Festsaal hinüber, wo sie eine sehr fröhliche Gesellschaft trafen.

Einige Stunden würden sie beide noch bei dem Fest ausbringen, und sie legten sich diesem Mus mit gezwungenem Heiterkeit. Aber endlich waren sie dann erledigt. Sie fuhren zusammen nach Palast Nürnberg zurück, ohne ein Wort zu sprechen, mit blauen Kleidern und einem Blumenkrantz auf dem blauen Haupt. Die Hände umklammerten einen großen Blumenkrantz. Der sollte der jungen Herrin mit einem gereimten Witschmengenstück überreicht werden. Unauffällig repellierte das junge Mädchen das Gedicht und senkte ab und bekommnis auf, worauf der Vater jedesmal die Hand auf die Schulter seiner Tochter legte und ihr sagte:

„Dir ruhig Blut, Gretel, es geht schwarz gut! Und nun erschien im öffenen Portal eine stolze königliche Erscheinung in einer lang herabhängenden weißen Seidenrobe, ohne jeden Schmuck — Gräfin Gerlinde. Und sie traute Blumen in der Hand, kostliche Rosen in allen Farben gemischt. Sie war während der Abwesenheit Rainers täglich im Schlosse aus und eingegangen, hatte sich in der Bibliothek viel aufgehalten und sogar, wie bisher, die Magazeten im Schloss eingenommen, außer dem Frühstück, das sie sich im Bücherehaus servierten ließ.“

(Fortsetzung folgt.)

Graf Gerlinde wanderte aber noch lange zwischen ihrer Zimmer, und ihre Gedankenarbeiteten siebeifürst erregt. Auch sie litt Höllequalen bei dem Gedanken, daß Rainer und Josta jetzt nicht vereint waren. Wenn sie sich nur dennoch in Liebe fänden? Sie hoffte, daß sie dann zu jedem Verbrechen fähig sein würde.

Graf Rainer und seine junge Frau blieben aber längst das Geheimnis ihrer Herzen gegenüber. Sie zeigten sich beide ruhig und leidenschaftslos, ganz als seien sie mit der gegenwärtigen Hochachtung und Sympathie völlig zufrieden. Josta war ihrem Gatten gegenüber noch etwas lächler und anziehender geworden, und er umgab sie wohl mit der artigsten diplomatischen Sorge, wagte sie aber nicht durch eine leidenschaftliche Verwendung Liebe zu erfordern.

„Du — ich meine nur Henning. Ich weiß doch, wie sehr Du an Deinem Bruder hängst. Du hast ihn heute an Josta verloren, die nun trennend zwischen Euch beiden steht, ohne es natürlich zu wollen.“

Graf Henning strich sich das Haar aus der heißen Stirn.

„Rainer ist der Mann, sich Liebe zu erwerben, Josta wird Deinen Wert erkennen — und ihm lieben.“

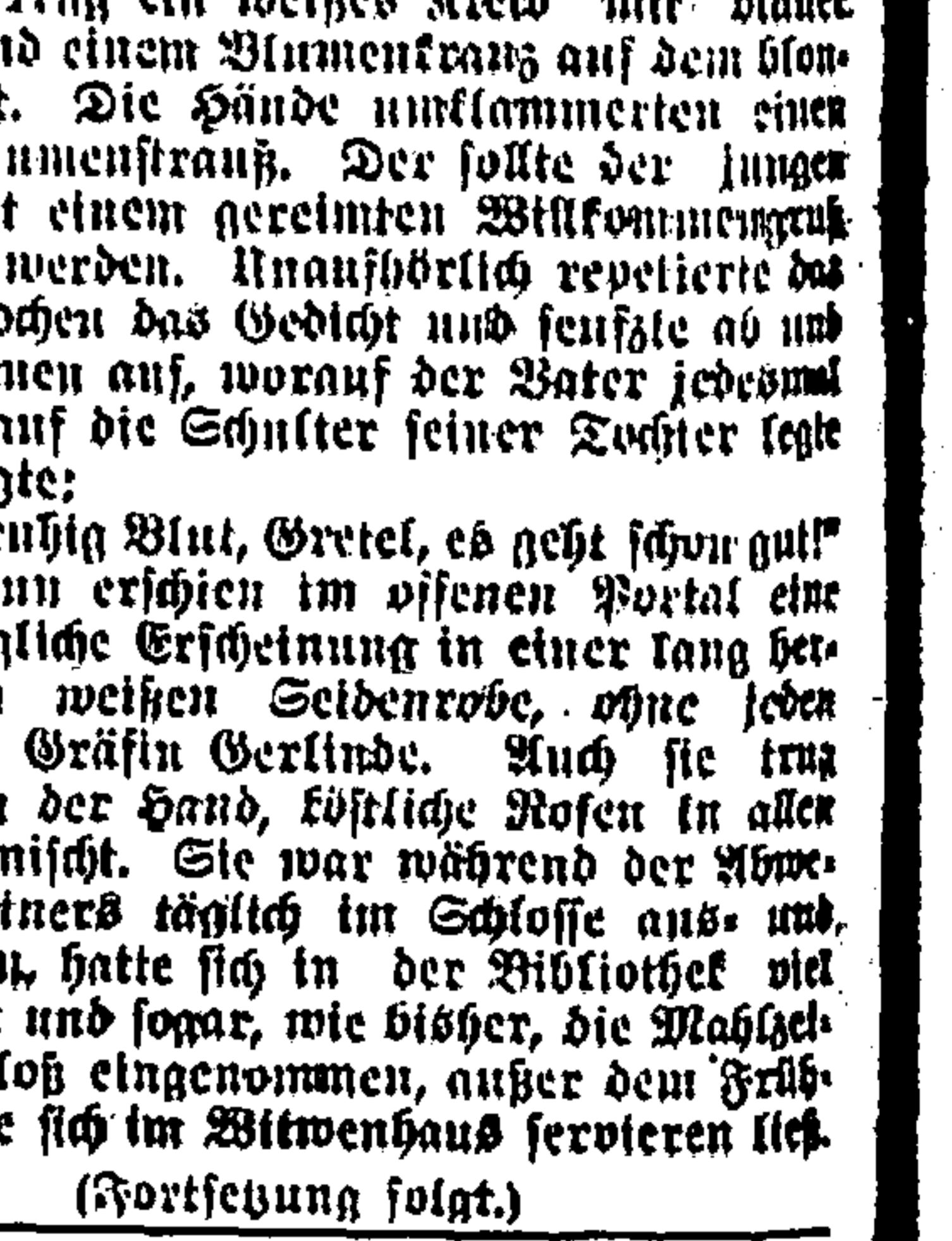
Schnell vergingen so die wenigen Wochen, und sie traten die Heimreise an, ohne sich viel näher bekommen zu sein als zuvor.

Am 12. August fand Josta ihren feierlichen Einzug in Schloss Nürnberg statt.

Graf Rainer hatte alles schön vor seiner Abreise mit Helmuth beprochen. Und dieser hatte aus eigenem Antrieb noch mancherlei getan, um den Einzug des neuen Herrn respektabel zu gestalten. So war nicht nur Schloss Nürnberg geschmückt, sondern auch der ganze Weg durch den Park nach dem Schlosse. Ganz Parktor war eine große Ehrenpforte gekommen.

Die Schul Kinder aus dem Dorfe, die Bauern selbst und alle Untergebenen des Majoratsbeamten bildeten auf dem Platz vor dem Schlosse Spalier in ihrem besten Sonntagsanzug — die Leute im besten Kostüm. Die Stunde des Einzugs war herangekommen. Die Stunde des Einzugs war herangekommen. Über den Ehrentreppe unter dem Portikus, zwischen den mit Girlanden umwundnen Säulen stand Helmuth mit den ersten Beamten und dem Haushofmeister vor. Vor Helmuth trippelte etwas ungrill und ungestrichen sein hübsches flachsartiges Töchterchen, das kaum dem Prinzessin entwichen war. Es trug ein weißes Kleid mit blauer Schärpe und einen Blumenkrantz auf dem blauen Haupt. Die Hände umklammerten einen großen Blumenkrantz. Der sollte der jungen Herrin mit einem gereimten Witschmengenstück überreicht werden. Unauffällig repellierte das junge Mädchen das Gedicht und senkte ab und bekommnis auf, worauf der Vater jedesmal die Hand auf die Schulter seiner Tochter legte und ihr sagte:

„Dir ruhig Blut, Gretel, es geht schwarz gut! Und nun erschien im öffenen Portal eine stolze königliche Erscheinung in einer lang herabhängenden weißen Seidenrobe, ohne jeden Schmuck — Gräfin Gerlinde. Und sie traute Blumen in der Hand, kostliche Rosen in allen Farben gemischt. Sie war während der Abwesenheit Rainers täglich im Schlosse aus und eingegangen, hatte sich in der Bibliothek viel aufgehalten und sogar, wie bisher, die Magazeten im Schloss eingenommen, außer dem Frühstück, das sie sich im Bücherehaus servierten ließ.“



Auflösung des Bilder-Möthels aus der vorherigen Nummer:
Munitionslotterie.

